

TAGUNGSDOKUMENTATION



TechnikA-Kongress zu
Geschlechtssensibler Pädagogik

“Tausche Puppe gegen Auto - oder umgekehrt“

19. - 20. Mai 2006

Fachhochschule Joanneum
Audi Max bzw. Seminarräume



Eggenberger Allee 11
8020 Graz

DOKU
GRAZ

mafalda



INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	2
VORWORT	3
VORTRÄGE	5
„Mädchen sind so“ - „Burschen auch“	5
Geschlechtssensible (Kleinkind-)Pädagogik: Von Eisbergen, Haltungen, pädagogischen Standards und Erfolgen	10
Geschlechtssensibilität im Kinderbetreuungsalltag.....	11
Die geschlechtssensible Volksschule. Ein Bericht aus der Praxis	13
Die Mathematik ist geschlechtsneutral! Geschlechterfragen an den Akademien der LehrerInnenausbildung.....	13
WORKSHOPS	14
Selbst probieren und probieren lassen – Technik und Naturwissenschaft für die (früh)pädagogische Praxis	14
Burschenarbeit – schon vor der Pubertät?.....	15
Praxis der geschlechtssensiblen Pädagogik in der Kinderbetreuung, Alter 0-6 Jahre	17
Praxis der geschlechtssensiblen Pädagogik in der Kinderbetreuung, Alter 3-6 Jahre	20
IDEENKATALOG	24
VORTRAGENDE	26
BARBARA JEZDIK.....	26
CHRISTOPH LINS	26
CLAUDIA SCHNEIDER	27
KARIN ROSENLECHNER.....	27
VERENA CORAZZA	27
ERIKA HASENHÜTTL	27
WORKSHOPLEITERINNEN	27
RITA HAIDER	27
OTTO KROMER.....	28
SABINE GREUL	28
LITERATUR	28
FOTOS	34



VORWORT

Kongresseröffnung

■ „Der Kongress hat eine lange Vorgeschichte – wie ist es dazu gekommen?“

Claudia Klimt-Weithaler

Bereits 2004 gab es ein erstes Treffen der späteren AG Technika.

In EU-geförderter Zusammenarbeit haben Mitarbeiterinnen des Frauenforschungs- und Dokumentationszentrums, des Vereines Mafalda, des Vereines Modellino – Kinderbetreuung sowie der Erwachsenenbildungseinrichtung ANIMACIJA aus Slowenien ein Bildungskonzept erstellt.

An dieser Stelle freut es mich sehr, dass ich einige dieser Mitarbeiterinnen auch heute hier begrüßen darf: Mag.a Angela Resch-Reisinger, Franja Ceh und Janja Ceh – herzlich willkommen!

Ausgangslage für die Entstehung des Bildungskonzeptes war bzw. ist die Tatsache, dass es sowohl in Österreich als auch in Slowenien und sehr vielen anderen Ländern nach wie vor einen sehr geringen Anteil an technischen Fachkräften gibt, die weiblich sind.

Ein wesentliches Instrumentarium dafür, um Mädchen und Frauen den Zugang zur Technik zu erleichtern, ist die geschlechtssensible Pädagogik.

Unser Bildungskonzept, das 2005 abgeschlossen wurde, richtet sich an PädagogInnen und Eltern. Es beinhaltet Lehrgänge, Seminare, Inforeihen und Workshops, die eine Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit der Thematik Mädchen/Frauen und Technik ermöglicht und zum Erwerb von diesbezüglich notwendigen Kompetenzen beiträgt.

Eine Informationsreihe für LeiterInnen von Kinderbetreuungseinrichtungen zum Thema „geschlechtssensible Pädagogik“ wird derzeit in Zusammenarbeit mit dem Kinderbetreuungsreferat des Landes Steiermark durchgeführt.

Nach dem Motto „Kein Jahr mehr ohne geschlechtssensible Pädagogik“ hoffen wir auf weitere Modellprojekte 2007. Und damit bleibt noch 2006 offen: und da hat sich die AG Technika vorgenommen, diesen Kongress zu organisieren.

■ „Warum dieser Kongress?“

Karin Nutz

Geschlechtssensible Pädagogik ist für viele noch ein neues, wenig griffiges Konzept. Der Kongress „Tausche Puppe gegen Auto – oder umgekehrt“ soll PädagogInnen aus dem Vorschul- und Volksschulbereich die Möglichkeit bieten, sich ein konkretes Bild zu machen, was Geschlechtssensible Pädagogik in ihrem jeweiligen beruflichen Setting bedeuten kann und was sie leistet.

Bei der Auswahl der ReferentInnen wurde darauf geachtet, eine passende Mischung aus theoretischem Hintergrund und pädagogischer Praxis zu erhalten, damit alle TeilnehmerInnen aus dem Kongress sowohl mit Grundlagenwissen als auch mit einem Rucksack voller Ideen zur praktischen Umsetzung hinausgehen.



Diese Veranstaltung soll der Start eines Prozesses sein, an dessen Ende die Umsetzung geschlechtssensibler Pädagogik in Betreuungs- und Bildungseinrichtung zur allgemein gängigen Praxis geworden sein wird.

■ „Wer sind die TeilnehmerInnen“?

Erika Lechner

Insgesamt nahmen am Kongress 97 Personen teil, davon waren 5 Männer. Gut die Hälfte der TeilnehmerInnen (54) kamen aus dem Kinderbetreuungsbereich (Kinderkrippen, Kindergärten, Horte, 1 Tagesvater), davon wiederum 30 aus Magistratseinrichtungen. Weiters waren 5 Volksschullehrerinnen, 1 Werklehrerin, 1 HTL-Direktor und 1 BHS-Lehrerin sowie 5 Studentinnen anwesend. Die anderen TeilnehmerInnen rekrutierten sich aus unterschiedlichsten Berufsgruppen wie z.B. Pädagogische Mitarbeiterinnen (4), Mitarbeiterinnen der FA 6b, Land Stmk. (3), Leiterinnen pädagogische Fachstelle (2), Leiterin Frauenreferat der Stadt Graz, Leiterin Jugendamt der Stadt Graz, Gleichbehandlungsanwältin, Gruppenleiterin Rainbows, Behindertenbetreuerin, Sozialpädagogin, Beraterin, Trainerin, Sozialarbeiterin, Projektkoordinatorin.

Grußworte

- Frau Landesrätin Drin. Bettina Vollath, Ressort Jugend, Frau, Familie und Bildung
- Frau Stadträtin Tatjana Kaltenbeck-Michl, Ressort Kinder, Jugend, Familie, Frauen und Soziales
- Herr Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl, Bürgermeisteramt der Stadt Graz vertreten durch Hr. Gemeinderat Hofrat Dr. Peter Piffli-Percevic, ÖVP-Gemeinderatsklubobmann
- Frau Jutta Schwab vom Personalmanagement Magna Steyr Fahrzeugtechnik
- Frau Geschäftsführerin Maga. Anna Koubek von der Fachhochschule Joanneum

Unterstützung von

- Die Grüne Akademie Steiermark, der Bildungsverein der KPÖ des Landes Steiermark
- Verein für Soziale Stadtentwicklung der KPÖ der Stadt Graz.



„Mädchen sind so“ - „Burschen auch“

Doppelreferat Barbara Jezdik und Christoph Lins

Ausgangslage – persönlicher Zugang zum Thema

■ „alles klar!“ Christoph Lins

„Mädchen sind so“ „Burschen auch“ – ist die Überschrift dieses Referates. Kein gewöhnliches Referat, nein ein Doppelreferat, etwas Besonderes. Zu zweit bearbeiten wir ein Thema, das, und es wurde in der Vorbereitung auch wieder deutlich, nicht losgelöst von persönlichen Erlebnissen thematisiert werden kann. Die Geschlechtlichkeit macht was mit uns, ermöglicht und verunmöglicht.

Wenn das „Geschlecht“ im Fokus ist, ist eines der bekannten Muster, Stereotypen zu bedienen, Positionen zu festigen, im so genannten Geschlechterkampf zu enden. Wir konnten in der Vorbereitung jedoch etwas anderes erleben. Mehr dem Gemeinsamen Aufmerksamkeit schenken, ohne das Trennende zu übersehen und ohne die Geschlechterhierarchie zu missachten. Danke.

Die folgenden Ausführungen stellen eine Skizze dar, einen Erfahrungsbericht.

Die Männerberatung Graz arbeitet seit 10 Jahren mit männlichen Jugendlichen vorwiegend im Alter von 10 – 16 Jahren im Rahmen von Workshops. Zentrale Inhalte sind dabei: Sexualität, Rollenbilder, sexualisiert und körperliche Gewalt sowie Arbeit.

Das zum Thema zu machen, nämlich das „Geschlecht“ ist für Männer und männliche Jugendliche oft und oft immer noch etwas Neues. Historisch betrachtet ist die Reflexion des eigenen Geschlechts für Männer so jung, dass es kaum erwähnenswert ist. Es gibt jedoch ein zunehmendes Interesse.

■ „(k)ein ort, mein ort ...“ Barbara Jezdik

Im Gegensatz dazu: Für uns Frauen ist „Geschlecht“ schon lange ein Thema! Und was mich betrifft, schon lange ein sehr wichtiges. So ist bestimmend für meinen Zugang zum heutigen Thema meine persönliche Betroffenheit als Frau wie auch mein Arbeitskontext, meine nun schon zehnjährige berufliche Tätigkeit in der MAFALDA. Übrigens: seit zehn Jahren gibt es auch eine punktuelle Zusammenarbeit zwischen MAFALDA und der Männerberatung Graz.

Viele wichtige Wegweiser meiner Arbeit, die ich als „feministische Mädchenarbeit“ begreife, Schlagworte also wie Selbstbestimmung, Chancengleichheit, Geschlechtergerechtigkeit usw. bedingen eine wesentliche Grundvoraussetzung: den Mädchen und jungen Frauen Raum geben.

Dabei können die Mädchen, die in die MAFALDA kommen, und wir Frauen, die in der MAFALDA arbeiten, unter Raum durchaus Unterschiedliches verstehen.

Für viele Mädchen ist die MAFALDA zunächst ein Ort, wo – etwa im Vergleich zur Schule - etwas Wesentliches fehlt: Burschen kommen nicht vor! Das finden nicht alle sofort beglückend. Eine ungewohnte Lücke tut sich auf, die erst geschlossen werden muss. Lassen



sich die Mädchen auf dieses Abenteuer ein, tun sie das sehr schnell auf eine Art und Weise, die sie aus dem Effeff beherrschen: Sie bauen Beziehungsgeflechte auf.

Die MAFALDA wird zum gruppendynamischen Raum – ein geschlechtshomogener Raum -, in dem die Mädchen Freizeitaktivitäten nachgehen, sich beruflich orientieren, Neues erproben oder schlichtweg ihre Erfahrungen austauschen. Auf den Punkt gebracht: Sie leben und lernen innerhalb von Beziehungsräumen. Diese sind das Erprobungsfeld ihrer sozialen Kompetenz.

Ich betrachte meine Arbeit zumindest in dem Punkt als gelungen, wenn die Mädchen begreifen, dass sie das Recht haben, Raum für sich zu beanspruchen, und ihn auch einnehmen – sei es im Öffentlichen wie im Privaten.

Wie sie dann diese Räume gestalten, ist eine andere Sache.

Stichworte: Identität – Sozialisation – und noch einmal Raum

■ „lieber hochpotent, als impotent“ Christoph Lins

Die Burschen sind nicht zu finden. Wenn von den Burschen gesprochen wird, ist das per se schon ein Irrtum. Wenn Sie sich vor Ihrem Inneren Auge ein Gruppe von Burschen vorstellen und nicht nur die Gruppe sehen, sondern jeden Einzelnen, dann werde Sie feststellen, dass ganz viele Facetten von Burschen und somit männlicher Identität sichtbar wird. Drei Jungs zeigen sich sehr laut, drei Jungs zeigen sich kaum, drei Jungs sprechen gestikulierend, drei Jungs zeigen sich wohlthuend, drei Jungs zeigen sich humorvoll...

Eines ist allen gemeinsam. Sie sind junge Männer, die sich unterschiedlich zeigen, auch in unterschiedlichen Kontexten anders zeigen. (Beispiel von Workshop mit Handy.)

Eine weitere Gemeinsamkeit ist wie sich Burschen als Gruppe gerne zeigen. Dieses erste Bild von Männlichkeit das Burschen zeigen ist ein sehr hochpotentes. Große Muskeln, langer Penis, PS starkes Auto und mindestens fünf große Bier.

Dieses Bild wird solange aufrechterhalten bis die Burschen sich sicher sein können, dass sie als junge Männer wahrgenommen werden. Wenn es gelingt, den verschiedenen anwesenden männlichen Identitäten Platz zu geben, dann fällt das hochpotente Gehebe zusammen. Eine große Entlastung ist erlebbar. Keiner kommt in den Verdacht nicht männlich zu sein. Nicht männlich bedeutet immer die automatische Zuordnung zum Weiblichen. Männliche Identität – so wird es von Burschen erlebt und vorgelebt – kann sich nur durch die deutliche Abgrenzung zu allem was als „weiblich“ definiert ist entstehen.

Männliche Identität konstituiert sich so über Konkurrenz, eben besser zu sein wie die anderen (Burschen und Mädchen) und nicht Versagen zu dürfen.

Die Realität ist jedoch voll von der Erfahrung diesem Bild nicht entsprechen zu können. Ängste und Unsicherheit sind die Folgen, die solange kaschiert werden, bis die berühmte Akt am Baum ist. Erst wenn alle Versuche gescheitert sind, sich ganz „stark“ zu zeigen, oder die eigenen Unzulänglichkeiten auch durch Rückzug nicht mehr auszuhalten sind, dann, ja was dann?

Für Burschen ist das Sich-Zeigen mit dem was sie fühlen und erleben ein „neues“ Feld, das sie betreten. Es ist mit Unsicherheit und Scham gekoppelt. In Zeiten der Pubertät zwei Gefühle die dem Bedürfnissen scheinbar konträr laufen.

Diese „Gefühlsfelder“ sind für Burschen nicht unbekannt. Es hat in jeder männlichen Biografie Zeiten gegeben, da diese betreten werden konnten. Immer jedoch sind mehr oder weniger prägnante Erlebnisse erkennbar, die mit „Betreten Verboten“ verbunden werden.



Sätze wie „ Ein Indianer kennt kein Schmerz. Weinen tun die Mädchen.“, kennt jeder männliche Erdenbürger.

■ „mädchen sind so – gottgewollt und naturgegeben“ Barbara Jezdik

Wie bei DEN Burschen, die es so nicht gibt: Vom Kind zum Mädchen zur jungen Frau - als Entwicklungsprozess gesehen weist dieser so viele Facetten auf, dass jedes Ergebnis einzigartig und einmalig ist.

Aber jede Identitätsbildung erfordert nun mal Orientierungen. Als soziale Wesen in einer Gemeinschaft lebend ist es daher wichtig für die Mädchen, zu wissen, was die Gesellschaft von ihnen erwartet, was nicht. Wichtig auch deshalb, weil ein Zuwiderhandeln gesellschaftliche Sanktionen nach sich zieht.

Merkmale einer „weiblichen“ Sozialisation:

- beziehungsorientiert: hohe soziale Kompetenz (in der Berufswelt: Teamfähigkeit), ausgeprägte Empathie, wenn es um die Bedürfnisse anderer geht, können sich dadurch auch gut anpassen
 - Problem: geht zulasten der Eigenständigkeit und Autonomie
- Emotionalität: können Gefühle gut wahrnehmen und ausdrücken, Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Anlehnung
 - Problem: Angst vor Ablehnung, vor „Liebesentzug“, Rationalität als Handlungsgrundlage tritt in den Hintergrund
- innenorientiert: Rückzug auf Innenräume, drückt sich auch in der geschlechtsspezifischen Aufteilung privater/öffentlicher Raum aus
 - Problem: Einschränkung der Bewegungsfreiheit/Risikoerfahrungen, werden vorsichtig, Auswirkungen auf motorische Fähigkeiten
- „schwach sein“: auf eine „führende“ Hand angewiesen, können andererseits besser (rechtzeitig) Hilfe annehmen, körperliche Kraft nicht gefragt, nicht die Stimme erheben
 - Problem: geringes Selbstbewusstsein, selbstbewusstes Auftreten wird schnell als „aggressiv“ bewertet
- Ästhetisierung des Körpers: Wahrnehmung und Anerkennung über das Aussehen, Problem: damit wächst die Abhängigkeit von Außenbewertung, die durch die körperliche Entwicklung der Mädchen schon recht früh beginnt
- Minderwertigkeit: in gesellschaftlich anerkannten Bereichen kommen Frauen nicht vor, fördert das Nichtwissen um die eigenen Fähigkeiten/Fertigkeiten
 - Problem: bewirkt minderes Selbstwertgefühl, Mädchen werden „bescheiden“

All diese Faktoren schlagen sich in ganz unterschiedlicher Ausprägung im Sozialisationsprozess der Mädchen nieder, das hängt auch von folgenden wichtigen Rahmenbedingungen ab:

- Stadt – Land
- Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Einkommensschichten
- Beschaffenheit der Familienverhältnisse
- Unterschiedliche kulturelle Identität – Immigration



WICHTIG – noch einmal: eigener Raum zur Selbstbestimmung/-findung, aber keine Gegenwelten auf Dauer! Die Mädchen sollen gestärkt in die „raue Wirklichkeit“ zurückkehren, um ihr Recht auf Raum einzufordern.

■ **„was? ich?!“** Christoph Lins

Burschen nutzen die Räume in der Tendenz, in dem sie sich nach außen orientieren. Sie zeigen wie gut und stark sie sind, oder sie versuchen es gut zu vertuschen wenn etwas Verdächtiges gefühlt, erlebt wird. Zentrales im Rahmen der geschlechterreflektierenden Jungenarbeit ist dem Innen-Liegenden einen Raum geben. Was wird erlebt, wie wird erlebt ohne sofort und gleich in Handlungen sich zu äußern.

Geschlechtshomogene Räume werden nach anfänglicher Skepsis, als wohltuend erlebt. Wenn diese angeboten werden gibt es bekannte Inhalte.

(Beispiel von eigener Erfahrung: erster Reflex Männerrunde – Sport, Politik, Bier)

Es gilt im pädagogischen Kontext Burschen nicht nur Räume anzubieten, sondern mit ihnen gemeinsam die auftauchenden Inhalte geschlechterreflektierend aufzuarbeiten. Es gilt Strukturen bereitzustellen, die diesen Blick ermöglichen. Dabei sind Vorgaben hilfreich und notwendig. Wenn Burschen, ich bezeichne sie als „Gender-Räume“, zur Verfügung gestellt werden die frei wählbar sind, werden sie genutzt, wenn der coolste und stärkste diesen Raum – aus welchen Gründen auch immer – für gut erachtet. Ansonsten bleiben diese Räume leer. Ein eigener Rahmen für Burschen wird reflexartig so genutzt wie Burschen das kennen, wie Burschen das auch von erwachsenen Männern vorgelebt bekommen und oben benannt wurde. Wenn die zentrale Frage für Burschen die ist: „Bin ich Mann?“, und Räume die das Erleben als männlicher Jugendlicher, die Gefühle, die Beziehungsinhalte zum Thema haben und das alles sehr schnell Frauen zugeschrieben wird, taucht das Schild „Betreten Verboten“ auf, weil es unmännlich ist und scheinbar männliche Identität verloren geht.

Wenn klar ist das die Auseinandersetzung mit Freuden und Leiden, mit Stärke und Schwäche, zur Entwicklung und zum Menschen gehört, sowohl für Frauen wie auch Männer, dann ist die Entscheidung für diesen Raum nicht an die geschlechtliche Identität gekoppelt.

Stichworte: geschlechtsspezifische Normen/Werte – ihre Auswirkungen

■ **„hey powergirrrli!“** Barbara Jezdik

Das heutige Mädchenbild hat vordergründig nur mehr wenig mit dem zu tun, was unsere Müttergeneration vorgesetzt bekommen hat. Es ist um einige Facetten reicher geworden, ich denke da u.a. an die Integration von Familie und Beruf in die Lebensentwürfe der heutigen Mädchengeneration.

Aber leider gibt es eine dunkle Kehrseite des Bildes: gerade die medial betriebene Suggestion, der Mädchengeneration von heute stehe alles offen, sie braucht sich nur zu trauen, individualisiert ein Scheitern der Mädchen, macht sie zu Versagerinnen, wenn sie z.B. keine Lehrstelle bekommen. Dass an sich bezahlte Arbeit für Jugendliche Mangelware wird und einfach viele berufliche Bereiche für Frauen nach wie vor verschlossen sind, spielt dann keine Rolle mehr. Und wenn sie später als erwachsene Frauen, die Freiheit Familie und Beruf zu haben, auch leben wollen, werden diesbezügliche Unvereinbarkeiten rasch zu einem Problem, das sie privat, also ohne gesellschaftliche Hilfe, zu lösen haben.

So bleibt der Verdacht, dass die neuen Mädchen-Bilder in ihrer Widersprüchlichkeit geschlechtsspezifische Diskriminierungen nicht auflösen – ganz im Gegenteil. Und welche



Konsequenzen diese „feinen Unterschiede“ in vielen gesellschaftlichen Bereichen für die Frauen mit sich bringen, braucht hier wohl nicht mehr ausgeführt werden.

■ **„frauen werden schwanger, die können kinder erziehen – wir nicht.“** Christoph Lins

Das Thema „Geschlecht“ kann nicht ausschließlich auf einer individuellen Ebene abgehandelt werden. Es gilt auch Strukturen auszuleuchten und dahingehend zu reflektieren wie diese die Vielfalt von männlichen (und natürlich auch weiblichen) Identitäten behindern.

Als Felder die gut die Dichotomie der Geschlechter verdeutlichen, haben wir Beruf und Familie gewählt.

Der eingeleitete Satz: „Frauen werden schwanger, die können Kinder erziehen – wir nicht.“ Ist immer wieder in Workshops zu hören. Das fällt den Frauen zu, die können gebären, wir nicht. Wenn die Analyse beginnt, wird klar, in der Berufswelt die Männer, zuhause die Frauen. Frauen sind so, Männer auch.

Wenn im nächsten Schritt nach den Wünschen und Bedürfnissen der Burschen gefragt wird, ob sie ihren Vater mehr und öfters erlebbar und „greifbar“ gehabt hätten, dann wird klar, dass ein mehr von Männern in der Familie für die Kinder notwendig ist. Wenn ein partnerschaftliches Gesellschaftsmodell angestrebt wird – ist dieses mehr in der Familie auch eine gerechtere Aufteilung von Hausarbeit (und wer mag das wirklich – never ending..)

Wie eine Studie vom Forschungsbüro der Männerberatung ergeben hat, können Männer erst dann Hausarbeit und Kindererziehung als Teil von männlicher Identität anerkennen, wenn sie in diesem Feld eine bestimmte Zeit gelebt haben.

Ein mehr an Familie bedeutet aber auch ein weniger an Beruf. Dieses weniger wird als erstes mit Verlust in Verbindung gebracht – ist es auch – es beinhaltet auch eine Entlastung.

Strukturell betrachtet sind Burschen und Männer immer noch mit der patriarchalen Dividende ausgestattet. Robert Conell (australischer Soziologe) meint damit, dass die Tatsache als Mann auf dieser Welt zu leben ein Vorteil bringt, die ökonomische Realität zeigt uns das deutlich. Immer noch gibt es ein großer Unterschied beim Einkommen zwischen Frauen und Männern, bei gleicher Tätigkeit.

Es braucht gesamtgesellschaftliche, strukturelle Maßnahmen, um etwas zu verändern.

Männerarbeit und Burschenarbeit kann nicht die Leidzustände der Männer und Burschen hervorheben und dann Handlungsbedarf orten, um den "armen Männern und Burschen" zu helfen. Viele der heutigen Problemlagen und Nachteile der Männer seien die Kosten der Männlichkeit und die Folgen ihrer Privilegien - nicht Symptome einer Diskriminierung. Wenn etwas für Männer und Burschen getan werden will, dann müsste die Geschlechterhierarchie abgebaut werden.

■ **„sicher wollen wir berufstätig sein – was sollen wir sonst machen?“** Barbara Jezdik

Es bedarf also Strategien der Veränderungen. Nun, die Mädchen selbst verfügen natürlich über ein Repertoire an Strategien, um mit den beschriebenen widersprüchlichen Erwartungen an sie umzugehen. Diese reichen von Rebellion bis Arrangement, bleiben aber meist im privaten Raum verhaftet.

Ihre Probleme als junge Frauen sehen sie auch eher in diesem Kontext. Eine gesellschaftliche Perspektive fehlt weitgehend, und die Lösungsstrategien orientieren sich an einem Lebensmodell, das ein Höchstmaß an persönlicher Selbstverwirklichung erlaubt. Und dazu gehört auch, wie schon gesagt, einen Beruf auszuüben. Nur: die gesellschaftliche Realität ist um einiges härter, denn hier geht es schlichtweg auch um ökonomische Existenzen. Die Wahlmöglichkeit ist eine relative.



Ein wesentliches Kriterium für die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern bleiben daher die Zugangsmöglichkeiten von Frauen zum Arbeitsmarkt. Mag sein, dass die Bedeutung von Arbeit in unserer Gesellschaft einen Wandel erfährt, im Hier und Jetzt trägt sie immer noch wesentlich zur Existenzsicherung bei.

Wenn ich die Mädchen und jungen Frauen ein Stück ihres Weges zum Erwachsen-Sein begleite, dann möchte ich sie auch in ihrer beruflichen Orientierung unterstützen. Ein an sich diffiziler Prozess, bei dem viele Faktoren eine Rolle spielen, insgesamt jedoch mündet er sehr oft in ein beengtes Berufsfeld mit wenig Sicherheit und Verdienst und kaum Auf- und Umstiegsmöglichkeiten. Gehen dann die Mädchen diese ausgetretenen Wege (traditionell-weibliche Lehren, keine technischen Studien, keine technischen Berufe), so lässt sich das am besten als Kompromiss definieren:

- zwischen den eigenen Wünschen und den Vorstellungen der Eltern und des Freundeskreises
- zwischen Informationsmangel und begrenzten Erfahrungsmöglichkeiten, die Erziehung und Schule bieten
- zwischen synthetischen – medial perfekt aufbereiteten – Identifikationsfiguren und fehlenden weiblichen alternativen Vorbildern
- zwischen falschen Vorstellungen über die so genannten familienfreundlichen Berufe und den zynischen Mechanismen eines geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktes
- Hier bedarf es mehr als nur eines individuellen Kraftaktes, um Familie und Beruf in eine Balance zu bringen, auch um nicht dem fatalen Irrtum „Familie als Fluchtmöglichkeit“ zu erliegen.

MAFALDA als Mädcheneinrichtung versteht sich daher als eine Lobby für Mädchenanliegen, um im gesellschaftlichen Kontext politische Verantwortung einzufordern. Dazu bedarf es einer Vision von einem gerechteren Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Diese Vision gilt es zu gestalten.

Aber das setzt einen Raum voraus

Geschlechtssensible (Kleinkind-)Pädagogik: Von Eisbergen, Haltungen, pädagogischen Standards und Erfolgen

Claudia Schneider

Geschlechtssensible Pädagogik ermöglicht und unterstützt eine Erweiterung von Handlungsspielräumen jenseits von Geschlechterrollenklischees. Die Qualität von Bildung und von pädagogischen Prozessen misst sich unter anderem an der gleichberechtigten Teilhabe aller Beteiligten. Qualitätsstandards, die die Geschlechtszugehörigkeit der AkteurInnen und die Rahmenbedingungen der Institution nicht berücksichtigen, blenden einen entscheidenden Wirkfaktor von Bildungsprozessen aus.

Geschlechtssensible Pädagogik stellt die Frage, wo sich in Bildungsmaßnahmen Gestaltungen finden, die bestehende Geschlechterverhältnisse stabilisieren – und wo und wie eine kritische Auseinandersetzung stattfinden kann, die Veränderung ermöglicht.

Für geschlechts- bzw. gendersensibles Arbeiten sind Strukturmerkmale geschlechtsspezifischer Sozialisationsprozesse, die Wahl der Bildungsmittel, räumliche Vorgaben, die Sprache und viele andere Faktoren relevant – am bedeutsamsten ist jedoch:



Gleichstellung beginnt bei den PädagogInnen. "Wir haben gedacht, dass wir die Kinder verändern sollten, aber es wurde deutlich, dass wir selbst es waren, die sich verändern mussten", sagt eine schwedische Volksschullehrerin, die mit ihrer Schule Gleichstellungsarbeit betreibt.

Gendersensibilität zu entwickeln ermöglicht Antworten auf Fragen wie: Wie und wodurch findet (m)eine aktive Beteiligung an der Produktion von Geschlechtsunterschieden, sie sich auf ein dualistisches Geschlechterkonzept beziehen, statt? Und was tragen die Strukturen und Rahmenbedingungen zur "Fabrikation von Unterschieden" bei? Wo gibt es Veränderungspotentiale und wie kann ich sie nützen?

Die Beschäftigung mit gendersensiblen Praxisbeispielen macht Lust und Mut, Geschlechtssensible Pädagogik als Weiterentwicklung in Richtung Gleichstellung erfolgreich umzusetzen.

Geschlechtssensibilität im Kinderbetreuungsalltag

Karin Rosenlechner

■ Wie soll die geschlechtssensible Kleinkin-pädagogik umgesetzt werden?

Die geschlechtssensible Pädagogik stützt sich auf ein Konzept der 4-Säulen:

1. Personalkonzept

Das Team des Kindergartens fun&care setzt sich aus Frauen und Männer zusammen. Kinder sollen in ihrem Alltag, den sie schon sehr früh zu einem großen Teil im Kindergarten verbringen, weiblichen und männlichen Vorbildern erhalten – und zwar in verschiedenen Rollen und hierarchischen Positionen. Für Mädchen und Buben sollen Alternativen zum gängigen Bild von „Frau“ und „Mann“ erlebbar sein. Wesentlicher Bestandteil der geschlechtssensiblen Kleinkindpädagogik ist die reflektierte Haltung der betreuenden Personen – sie haben täglich Vorbildwirkung für die, ihnen anvertrauten Kinder.

2. Raumkonzept

Wir verzichten in unserem Kindergarten bewusst auf fixierte Spiel- und Beschäftigungsbereiche und lagern die Materialien in flexiblen Rollcontainern. Ziel ist es, die geschlechtsspezifische Zuordnung der Spielmaterialien aufzuweichen und Brücken zwischen den so genannten „Mädchen – und Bubenspielen“ zu schlagen. So können wir immer wieder beobachten, dass mit Bausteinen gekocht oder ein Haus für eine Puppe gebaut wird.

Die Reflexion hinsichtlich gleichberechtigter Raumnützung kommt ohne folgender Frage nicht aus: „Wem steht wie viel Raum zur Verfügung?“ Unterstützende Angebote könnten sein:

- Arbeitsteppiche
- Schutzräume durch Mädchen- und Bubenzeiten
- Vorbildwirkung durch das verantwortliche Betreuungspersonal
- Quotenregelung: ein Auto für ein Mädchen, ein Auto für einen Buben,....



3. Planung und Reflexion

Die KindergartenpädagogInnen planen bewusst nach einem eigenen Planungs- und Reflexionsschema. So werden zukünftige Schwerpunkte und Aktivitäten und die nötigen Rahmenbedingungen nach geschlechtssensiblen Kriterien geplant und in einer wöchentlichen Reflexion auf die Durchführung und Erreichbarkeit ihrer Ziele hin überprüft. Zentrale Frage in all diesen Überlegungen ist hier natürlich: „Wie können Handlungsspielräume für Mädchen und Buben erweitert werden?“

- Überarbeitung des Lied- und Spruchgutes nach geschlechtssensiblen Kriterien
- Sprache: Wir legen großen Wert auf den Einsatz von geschlechtergerechter Sprache und sprechen Mädchen und Buben in ihrem Geschlecht direkt an, Neutralisieren übliche männliche Bezeichnungen und etablieren diesen sensiblen Umgang als Alltagskommunikation
- Festkalender: Wir wollen Frauen und Männer gleichermaßen „hochleben“ lassen und haben aus diesem Grund unseren Festkalender mit dem Fest der „Lucia“ erweitert. Wir stellen um die Weihnachtszeit das Wirken und Schaffen einer starken Frau in den Mittelpunkt
- Gezielte Angebote, die wir für Mädchen und Buben setzen.

4. Elternarbeit

Auch Väter sind Eltern! Wir sprechen Mütter und Väter in Wandzeitungen, Einladungen, etc. direkt an und versuchen, sie in unseren Alltag gleichermaßen mit ein zu beziehen.

■ Laufende Projekte und Highlights aus dem Kindergartenjahr 2005/2006

- Einführung von Mädchen- und Bubentage: Die Kinder erleben sich regelmäßig in geschlechtshomogenen Gruppen. Die Reflexion der dort entstehenden Prozesse geben Aufschluss darüber, wo und wie für Mädchen gleichermaßen für Buben noch ergänzende Förderungen stattfinden müssen, um sie zu gleichberechtigten PartnerInnen zu machen
- Farbthema im Fasching: Besonders interessant waren die Beobachtungen zum „Rosa-Tag“
- Übergeordnetes Thema „einmal um die ganze Welt“: Aufarbeitung von soziokulturellen Aspekten unter geschlechtssensiblen Kriterien. So erleben die Kinder, dass in Indien auch Männer Kleider tragen, unsere Farbcodes (rosa=Mädchen, blau=Bub) nicht überall gelten, Pinguinmännchen für die Fürsorge der Kinder verantwortlich sind, während das Weibchen auf Futtersuche ist, etc.

■ Zukunftsvisionen

Wir blicken in Richtung Vernetzung mit dem Verein „Selbstlaut“ (Verein zur Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch). Ziel der Vernetzung ist es, die Präventionsarbeit auch im Kindergarten zu etablieren. Die geschlechtssensible Kleinkindpädagogik kann dazu einen wesentlichen Beitrag leisten!

Zentrales Ziel ist die Vernetzung mit anderen geschlechtssensiblen Einrichtungen, um dieses Thema lebendig zu erhalten.



Die geschlechtssensible Volksschule. Ein Bericht aus der Praxis

Verena Corazza

Als Volksschullehrerin in einer integrativen Mehrstufenklasse wurde ich durch ein berufsbezogenes Projekt mit einem langjährigem „Steckenpferd“ von mir konfrontiert: der geschlechtssensiblen Pädagogik. An Hand meiner ganz persönlichen Zugänge zu diesem Thema in meiner Kindheit und Jugend und über die Schilderung meiner ersten Erfahrungen im Schulalltag spanne ich in meinem Referat einen Bogen von meinen ersten zaghaften auf die Sprache konzentrierten Versuchen eines geschlechtssensiblen Umgangs mit meinen SchülerInnen bis zu der Umsetzung eines themenbezogenen gesamtschulischen Projekts.

Um herauszuarbeiten, was „geschlechtssensibler Unterricht“ und seine Umsetzung bedeuten, werden dabei folgende Themenpunkte erörtert:

1. Rollenzuschreibungen aufbrechen
2. Schulbücher spiegeln nach wie vor eine männliche Sichtweise wider.
3. Unterrichtssprache:
4. Den Mädchen und den Buben Räume geben
5. Unterschiedliches Lernen von Buben und Mädchen
6. LehrerInnenverhalten

Schwerpunkt dabei wird die praxisbezogene Behandlung des Themas sein, die in der Präsentation eines gesamtschulisch umgesetzten Projekts einer Wiener Volksschule mündet. Die Darstellung konkreter Arbeit im Klassenzimmer, die sich durch den Vortag als roter Faden zieht, ist zugleich die Grundlage für die Arbeit im Workshop „Praxis der geschlechtsspezifischen Pädagogik an Volksschulen“ am nächsten Tag.

Die Mathematik ist geschlechtsneutral! Geschlechterfragen an den Akademien der LehrerInnenausbildung

Erika Hasenhüttel

Obwohl weitgehend Konsens darüber herrscht, dass den Lehrenden in den Schulen und damit der Lehrer/innenaus- und -weiterbildung eine zentrale Stellung im Rahmen einer geschlechterbewussten Pädagogik zukommt, zeigen die wenigen Studien, die dazu vorliegen, dass gerade im Bereich der Lehrer/innenausbildung massive Defizite vorliegen.

Die Akademien der Lehrer/innenausbildung wurden daher auch vom bm:bwk als Zielgruppe eines Projekts „Gender Mainstreaming an Akademien“ (2001 – 2003) ausgewählt, in dessen Rahmen Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern gesetzt werden sollten. Das Pilotprojekt, an dem alle 25 Akademien in Österreich (14 Pädagogische, 7 Religionspädagogische, 4 Berufspädagogische Akademien) beteiligt waren, wurde durch zwei Evaluationsstudien begleitet (Paseka/Hasenhüttel 2003, 2004) Anhand der bis dato unveröffentlichten Ergebnisse dieses Projekts sowie der zwei weiteren bis dato vorliegenden Studien dazu (vgl. Literaturnangaben) wirft Hasenhüttel einige Blitzlichter auf die Institutionen der Lehrer/innen-Ausbildung in Österreich, im Besonderen auf den Wissens- und



Bewusstseinsstand der Lehrenden an den Akademien sowie die Berücksichtigung von Genderthemen in den Studienplänen und Lehrveranstaltungen.

So war etwa im Vergleich zu vorangegangenen Studien in einigen Bereichen ein Wissenszuwachs bei den Lehrenden zu verzeichnen, beispielsweise was die Bekanntheit des Unterrichtsprinzips „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ oder die einschlägiger Materialien des bm:bwk betrifft. Gender Mainstreaming hatte unter den Befragten einen Bekanntheitsgrad von 97%. Diesem Wissenszuwachs unter den Lehrenden stehen allerdings nach wie vor gravierende Wissenslücken gegenüber, etwa wenn nur gut die Hälfte der Lehrenden anführt, den Inhalt des Unterrichtsprinzips „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ zu kennen, wenn nur knapp die Hälfte weiß, dass Gender Mainstreaming eine politische Verpflichtung ist oder wenn noch immer fast 40% Gender Mainstreaming mit Frauenförderung gleichsetzen. Noch bedenklicher stimmen allerdings die Einstellungen der Lehrenden zu Gleichstellungsfragen an sich: Knapp ein Drittel ist der Meinung, dass Gleichstellung bereits verwirklicht sei und entsprechende Maßnahmen daher nicht vorrangig seien, knapp ein weiteres Drittel vertritt die Auffassung, dass Gleichstellung auf Grund biologischer Unterschiede schwer zu realisieren sei. Solch grundsätzliche Haltungen, die zunächst auf der Sachebene gar nicht bearbeitbar sind, machen deutlich, dass der Großteil der Lehrenden kein Bewusstsein für die Relevanz der Kategorie Geschlecht hat, demzufolge auch keine Motivation in Richtung Geschlechterdemokratie zu arbeiten und es offensichtlich am dafür nötigen professionelle Spezialwissen und -können fehlt.

WORKSHOPS

Selbst probieren und probieren lassen – Technik und Naturwissenschaft für die (früh)pädagogische Praxis

Rita Haider

Wie der Titel schon impliziert, lag der Focus des Workshops auf der Praxis, am selber tun, am selber ausprobieren. In über 30 vorbereiteten Experimenten quer durch und rund ums Thema Naturwissenschaft durfte die „Warum ist das so?“ – Frage nicht nur gestellt, sondern ihre Antwort auch spielerisch experimentell selbst herausgefunden werden.

Ein Anliegen des Workshops war es, die TeilnehmerInnen mitten hinein in ein Thema zu stellen, das nach wie vor mit großen Berührungängsten versehen ist, um ein unmittelbares Erleben und dadurch eine Neupositionierung des Mythos und die Neupositionierung gegenüber dem Mythos 'Technik' möglich zu machen. Was in diversen Aha-Erlebnissen und „Das ist alles?“- Sagern Ausdruck fand.

Ein weiteres Konzept, dessen Aufgehen auch unmittelbar von den TeilnehmerInnen bestätigt wurde, war die Herabsetzung jener Hemmschwellen, die eine Umsetzung im eigenen Unterricht der TeilnehmerInnen verhindern. Im Unterricht etwas Neues, Unbekanntes, und Unerprobtes ein- und umzusetzen, gelingt äußerst selten. Wenn allerdings einmal die Möglichkeit bestand sozusagen in einem Probedurchlauf, in geschütztem Rahmen und mit der zusätzlichen Möglichkeit zur Anleitung und Feedback dieses Neue sowohl aus der Perspektive der/des Lernenden als auch der der/des Lehrenden selbst zu durchleben und zu erfahren, sinken diese Hemmschwellen auf ein nicht mehr hinderndes Maß. Um dieser, im wahrsten Sinne des Wortes, *Berührung* mit der Technik Nachdruck zu verleihen und eine



selbständige Durchführung im Unterricht zu erleichtern, wurden detaillierte Experimentieranleitungen, samt Materiallisten ausgeteilt.

Ich glaube sagen zu können, dass der Workshop allen TeilnehmerInnen Spaß gemacht hat, dass es einfach lustig war physikalisch zu spielen und auch Lust auf und an Technik und Naturwissenschaft vermittelt und gemacht hat.

Burschenarbeit – schon vor der Pubertät?

Otto Kromer

Wenn man mit pädagogisch Tätigen über Schwierigkeiten ihrer Arbeit spricht, fällt auf, dass immer wieder Buben/Burschen konkret genannt werden. Burschen sind mitunter laut, stören die Arbeit einer Gruppe, verhalten sich abfällig oder sexistisch Mädchen gegenüber, regeln Streitigkeiten untereinander am liebsten handgreiflich ... usw. Häufig genannt wird auch eine gewisse Respektlosigkeit und Widerständigkeit weiblichen Autoritätspersonen (Lehrerin, Kindergärtnerin, Horterzieherin ...) gegenüber.

All diese Phänomene lassen den Rückschluss zu, dass eine geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit mit Burschen sicher schon weit vor der Pubertät wichtig ist.

Für die Fragestellungen und Überlegungen in diesem Workshop gilt: Nicht alle Buben/Burschen sind gleich. Wir müssen schon bei der Analyse genau differenzieren. Neben den Rabauken gibt es eine mindest gleich große Gruppe der Stillen, Schüchternen, Angepassten ..., die unter den Dominanzansprüchen der „Wilden“ deutlich leiden. Allerdings macht sie ihr Stillhalten in gewisser Weise zu „Mittätern“, weil sie damit ein bestimmtes Bild von Männlichkeit zumindest in der Öffentlichkeit unterstützen.

Thema und Gegenstand geschlechtsbezogener Buben- bzw. Burschenarbeit ist „Männlichkeit“, „Mann-Sein“ bzw. „Mann-Werden“. Die Auseinandersetzung mit der je eigenen Identität und die sich daraus ergebenden Selbstpräsentationen gegenüber anderen Buben/Burschen/Männern wie auch gegenüber Mädchen/Frauen stehen im Mittelpunkt jeglicher geschlechtsbezogener Burschenarbeit.

Gerade bei der Entwicklung einer männlichen Identität bekommen Buben/Burschen derzeit Probleme. Denn insbesondere die Erziehungs- und Betreuungsarbeit von kleinen Kindern liegt traditionellerweise stark in den Händen von Frauen. Buben haben in dieser Zeit wenig Gelegenheit, sich mit alltagsrealen Männern auseinanderzusetzen und positive Identifikationen auszubilden. Das Männlichkeits-Selbstbild der Buben/Burschen gründet demzufolge auf einer starken Abwehr und Abwertung des Weiblichen. Männlichkeit ist bei den Heranwachsenden vor allem ein Phantasiekonstrukt, das sich aus unterschiedlichen Quellen speist: Neben punktuellen Erlebnissen mit Männern im Alltag sind es Spielsachen, Bilderbücher, Fernsehen und Video, Werbung und andere Medien ..., die jene Männlichkeitsstereotypen liefern, die Buben/Burschen in der Folge idealisieren und für ihr Verhalten als Maßstab nehmen.

Geschlechtsbezogene Buben/Burschenarbeit im Rahmen einer pädagogischen Einrichtung ist eine sog. „Querschnittsaufgabe“ und wird vor allem dann wirksam, wenn sie kontinuierlich eingesetzt werden kann.

Am Beispiel der sog. „Jungenkonferenzen“ der Gesamtschule Bielefeld (vgl. Uli Boldt: Ich bin froh, dass ich ein Junge bin. Materialien zur Jungenarbeit in der Schule. Schneider Verlag, 2.erw.Aufl. Baltmannsweiler 2004) können die dafür nötigen Rahmenbedingungen benannt werden:



- **Das Prinzip des geschützten Raums:**
Burschenarbeit ist pädagogische Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen. Der Rahmen, dass hier Burschen „unter sich“ sein können, soll zum einen helfen demonstratives Männlichkeitsgehabe hinten zu halten und andererseits Buben/Burschen dazu ermutigen, soziales, aufeinander bezogenes Verhalten auszuprobieren und einzuüben.
- **Das Prinzip der Verschwiegenheit:**
Voraussetzung dafür, dass Buben/Burschen bereit sind, z.B. auch „heikle“ Fragen ihres Männlichkeitsbildes (Versagen, Angst, unkontrollierte Gefühle, ...) voreinander anzusprechen und zu bearbeiten, ist die Vereinbarung, dass nichts ohne Zustimmung aller aus der Gruppe nach außen dringen darf. Auch der Leiter dieser Gruppe ist an diese Vereinbarung gebunden.
- **Das Prinzip der männlichen Leitung:**
Geschlechtsbezogene Buben- oder Burschenarbeit wird von Männern angeleitet und begleitet. Allerdings ist von diesen Männern zu erwarten, dass sie selbst ihre Rolle als Mann ausreichend zu reflektieren imstande sind und auch bereit sind, sich der Auseinandersetzung mit den Buben/Burschen zu stellen. Männliche Leiter von Buben/Burschengruppen fungieren hier als lebendiges Vorbild für (alternative) Männlichkeitsentwürfe im Alltag.
- **Das Prinzip der Klarheit:**
Buben/Burschenarbeit wird oft erst begonnen, wenn Buben/Burschen „auffällig“ geworden sind – und wird dann dementsprechend von den Heranwachsenden als Disziplinierungsmaßnahme interpretiert. Dieser Zugang ist für eine gedeihliche pädagogische Arbeit hinderlich.
Wenn es Anlass gibt, dem (öffentlichen) Verhalten von Buben/Burschen entgegenzutreten, so sind entsprechende Grenzziehungen wichtig und notwendig. Allerdings brauchen sie klare, nachvollziehbare Begründungen, die v.a. in einer entsprechenden Haltung der männlichen Bezugspersonen verankert sind.
- **Das Prinzip der Subjektorientierung:**
Identitätsentwicklung ist ein sehr individueller Prozess. Ziel von Buben/Burschenarbeit ist es, jedem einzelnen Mitglied der Gruppe einen eigenen Männlichkeitsentwurf zuzubilligen und ihm bei dessen Entfaltung zu helfen. Das kann dazu führen, dass möglicherweise die Unterschiede innerhalb der Buben/Burschengruppe deutlicher und auffälliger sind, als z.B. gegenüber einer weiblichen Bezugsgruppe.
- **Das Prinzip der Freiwilligkeit:**
Das meint in erster Linie die Beteiligung an den Aktivitäten innerhalb der Buben/Burschengruppe. Hier sollen in gewissem Rahmen für den einzelnen Rückzugsmöglichkeiten bestehen. Zugleich ist die Frage nach der Freiwilligkeit immer auch eine Herausforderung, sich zu positionieren, eigenes Verhalten zu bewerten und gegenüber anderen zu begründen. Freiwilligkeit ist im Kontext der Dynamik der Gruppenarbeit zu bewerten und kann nicht als Beliebigkeit umgedeutet werden.
- **Das Prinzip der Handlungsorientierung:**
Geschlechtsbezogene Buben/Burschenarbeit hat letztlich das Ziel, die Handlungskompetenzen und das Handlungsrepertoire der Buben/Burschen zu



erweitern. Insbesondere auch Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben, die üblicherweise Frauen/Mädchen zugeschrieben werden: Einfühlsamkeit in andere, differenzierte Wahrnehmung und Ausdruck eigener Befindlichkeiten, Teamfähigkeit und Kooperationsfähigkeit, konstruktive, gewaltfreie Konfliktlösung, Diskursfähigkeit ... usw.

Die Buben/Burschen sollen das, was sie in der Gruppe besprechen und üben im alltäglichen Zusammenleben mit anderen Mädchen/Burschen erfolgreich anwenden können. Das heißt, dass auch ein durchgängiges „Thema“ dieser Arbeit das Miteinander von Buben/Burschen und Mädchen in koedukativen Gruppen (Schulklasse, Kindergartengruppe ...) ist.

Praxis der geschlechtssensiblen Pädagogik in der Kinderbetreuung, Alter 0-6 Jahre

Karin Rosenlechner

Kurzer Überblick über die Entstehung, Ausgangslage und Zielsetzung des ersten Wiener geschlechtssensiblen Kindergartens fun&care

Erarbeitung des Konzeptes der geschlechtssensiblen Kleinkindpädagogik anhand praktischer Übungen:

■ Personalkonzept

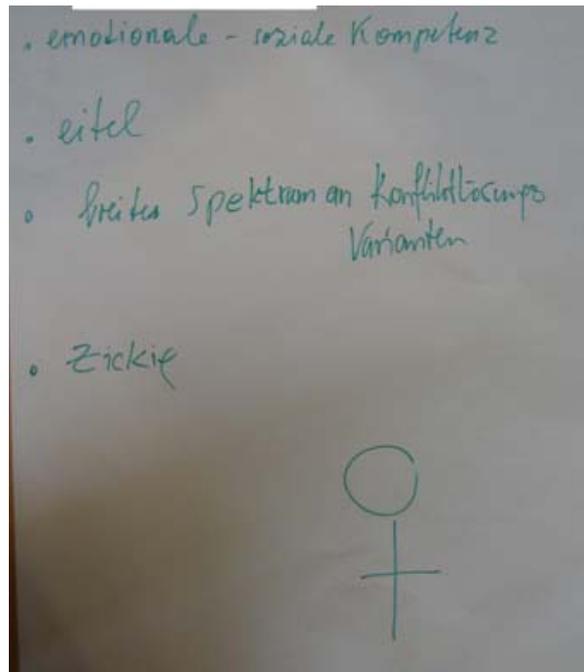
Reflexion des eigenen Rollenbildes anhand einer „Pippilotta-Reflexion“

Das Rollenbild der allseits bekannten Pippi Langstrumpf bot den Einstieg zur persönlichen Reflexion. Pippis Schatztruhe wurde geöffnet und verschiedene Symbole boten die Gelegenheit, Fragen wie: „wie wurde ich zur Frau/zum Mann die/der ich heute bin?“; „welche Vorbilder prägten mich?“; „an welche Bilderbücher, Lieblingsspiele kann ich mich erinnern?“ ...für sich zu beantworten.

■ Weiterführende Reflexion

„Wo ist Pippi mädchenstypisch – mädchenuntypisch?“ „Welche Chancen, Möglichkeiten bieten ihr diese Eigenschaften?“





„Wie erleben Sie die Mädchen/Buben in ihrer Gruppe, familiärem Umfeld, allgemein?“ „ Wo liegen Ihrer Meinung nach die Stärken – wo sind beobachtbare Entwicklungsfelder?“



Diese Übung wurde in Teilgruppen erarbeitet, Ergebnisse wurden dem Plenum vorgestellt
 Ergänzungen aus dem Kindergarten fun&care. Wie werden die Methoden zum Personalkonzept umgesetzt, Erfahrungsberichte aus dem geschlechtssensiblen Alltag

■ Raumkonzept

Die TeilnehmerInnen wurden gedanklich in ein Spielwarengeschäft geführt. Fragen wie: „Was sind klassische Mädchenspiele, klassische Bubenspiele“ „welche Kompetenzen werden beim jeweiligen Geschlecht gefördert?“, „welche werden nur wenig oder gar nicht



gefördert?“ wurden wiederum in Teilgruppen behandelt und anschließend dem Plenum vorgestellt.



Ergänzende Erläuterungen zur Gestaltung von „geschlechtssensiblen Räumen“, wie können Materialien ihrer geschlechtsmäßigen Zuordnung entzogen werden, wozu Schutzräume, Erfahrungsberichte aus dem Kindergarten fun&care.

■ Planung und Reflexion

Erarbeitung der traditionellen Klischees anhand folgender Übung: „Keine Frau ohne.../kein Mann ohne...“ Die TeilnehmerInnen ergänzten diese Sätze aus dem eigenen Erfahrungsschatz. Ein herum gereicher Ball traf die Auswahl und beschleunigte das Tempo der getroffenen Aussagen.

Die praktische Umsetzung dieser Konzeptsäule wurde erläutert:

- Spezielle Angebote für Mädchen und Buben
- Laufende Projekte und Schwerpunkte aus dem Kindergarten fun&care (Mädchentage/Bubentage, Farbenthema im Fasching, Jahresthema „einmal um die ganze Welt“,...)
- Zukunftsvisionen: Vernetzung mit dem Verein „Selbstlaut“. Erarbeitung von Methoden zum Thema „Sexualerziehung“, „Prävention von sexuellem Missbrauch“ und die Vernetzung mit anderen geschlechtssensiblen Einrichtungen

■ Elternarbeit



Erprobte Methoden aus der Elternarbeit wurden vorgestellt (anhand Fotos, Elternbriefen,..)

- Abschließende Diskussion und Erstellung des Forderungskataloges für die verantwortlichen PolitikerInnen.

Praxis der geschlechtssensiblen Pädagogik in der Kinderbetreuung, Alter 3-6 Jahre

Sabine Greul

Es kann sich nur etwas ändern, wenn wir optimistisch bleiben.
Carl Friedrich von Weizsäcker, dt. Atomphysiker

Die Prinzipien der praktischen Umsetzung

- Auflösung der ständigen Koedukation
- Daraus resultiert das Setzen spezieller Angebote – Mädchen brauchen bspw. im Zusammenhang mit Konfliktlösungsstrategien andere Angebote als Buben
- Prinzip der Kindorientiertheit (Bedürfnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten individuell erkennen)
- Ständige Beobachtung, Reflexion und Dokumentation als Voraussetzung für eine Evaluation
- Reflexion als wichtigstes Instrument zur Weiterplanung des Projektes
- persönliche Reflexion
- Reflexion der Kinder
- Reflexion im Team
- Geschlechtssensible Pädagogik muss gelebt werden

■ Die Rolle der PädagogIn

KindergartenpädagogInnen müssen Räume schaffen, in denen die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein von Mädchen und Buben gestärkt werden, in denen vielfache Erlebnisse erfahrbar werden, die eigene Geschlechterrolle positiv bewertet und unterstützt wird, ohne ein Rollenklischee zu verfestigen.

■ Projektverlauf

Veränderungen – Wissen

- Bestandsaufnahme der Ist – Situation mittels Beobachtungsbogen
 - *Beobachtungen:* Selbstständigkeit beim An- und Ausziehen, Freispielverhalten und Raumnutzung, Konzentrationsfähigkeit, Umgang der Eltern in versch. Situationen, Gemeinsames Spiel, Konfliktsituationen



und Rollenverhalten, Essenssituation, Bewegungsangebote, Hilfe im Alltag, Emotionen

- Veränderungen für das Team: Sensibilisierung, Wahrnehmung schärfen, Motivation, Bereitschaft zur gemeinsamen Reflexion, Veränderung von Strukturen, Genderkompetenz erwerben

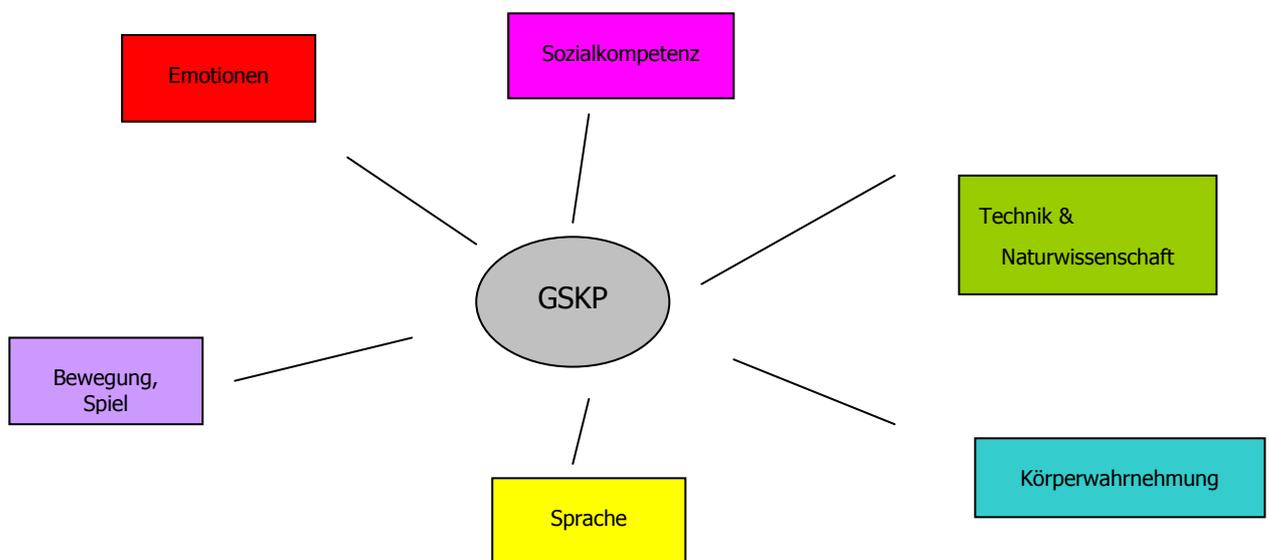
Prozesse – Handeln

- Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Buben
- Abbau von Benachteiligungen
- Gleichberechtigung von Mädchen und Buben fördern

Zielüberprüfung – Kontrolle

- Regelmäßige Reflexion für sich selbst, im Team, im begleitenden Arbeitskreis, mit Vorgesetzten,...
- Reflexion mittels transaktionalen Ansatz
- Evaluation durch Außenstehende
- Beobachtungen vergleichen durch Kontrollkindergarten

■ Die Bereiche unseres Handelns



Emotionen

- Unterscheiden zwischen weiblichen und männlichen Emotionen – Mädchen lernen durch ihre Emotionalität, die ja gewünscht wird, eigene aber auch Gefühle anderer wahrzunehmen und auszudrücken – Familienarbeit, Beziehungsarbeit ist weiblich.
- Buben lernen Rationalität und Nüchternheit einzusetzen, um Gefühle klären zu können – man(n) muss sich immer im Griff haben, dies führt zu mangelnder Empathie.
- Umgang mit Gefühlen – Gefühle müssen bewusst wahrgenommen werden, eingeschätzt und ausgedrückt werden können, um adäquat damit umzugehen.



Sozialkompetenz

- Konflikte sind hervorragende Lernmöglichkeiten. Die Seele eines Kindes kann ohne sie gar nicht reifen. (Wolfgang Bergmann, Lern- und Kinderpsychologe)
- Konfliktmanagement – Notwendigkeit des Erlernens von versch. Bewältigungsstrategien
- Konflikte sind keine Katastrophe, sondern eine Chance
- Streitkultur vermitteln
- „Kompetent sein in allen Lebenslagen“

Sprache

- Was in einer Sprache nicht benannt wird, hat auch keinen Stellenwert
- Es ist für jede Person wichtig, von anderen Personen wahrgenommen, beachtet und in der eigenen Identität bestätigt zu werden – auch über die Sprache
- Ständig beide Geschlechter ansprechen
- Wenn notwendig, Liedertexte umgestalten
- Überprüfen des eigenen Kommunikationsverhaltens

Technik & Naturwissenschaften

- Aspekt der Berufsorientierung und der Lebensplanung
- Voraussetzungen für technische oder naturwissenschaftliche Ausbildungen sind bei beiden Geschlechtern gleich
- Entwicklung handwerklicher, technischer und naturwissenschaftlicher Kompetenzen bei Buben und Mädchen
- Eigene Vorbildwirkung

Bewegung, Spiel & Sport

- Innenorientierung bei Mädchen
- Außenorientierung bei Buben
- Unterschiede in der Nutzung der Bewegungsbereiche
- Notwendigkeit der Auflösung der Koedukation

Körperwahrnehmung

- Kinder, die gelernt haben, dass sie über ihre Gefühle, Ihren Körper, über das, was sie mögen und nicht mögen, sprechen können, sind weniger häufig von Missbrauch betroffen.
- Den eigenen Körper kennen lernen und zu akzeptieren, wie er ist
- Möglichkeiten der Entspannung kennen lernen, zu innerer Ruhe finden
- Sexualerziehung – umfasst Körperentdeckung, Gefühlswahrnehmung, Sinnenschulung, Ich-Stärkung, Selbstbewusstsein, Körperlichkeit und Nähe



■ Tipps und konkrete Maßnahmen

- Bei Spielen kein Geschlecht bevorzugen oder benachteiligen, keine Konkurrenzsituation zwischen den Geschlechtern schaffen
- Gleichwertigkeiten von männlichen und weiblichen Begabungen hervorheben, nicht die Unterschiede thematisieren
- Bei der Auswahl von Bilderbüchern und Geschichten auf gleichmäßige Rolleverteilungen achten
- Aktivitäten anbieten, in denen Buben und Mädchen ihre Stärken ausprobieren können
- Buben und Mädchen nicht durch Bemerkungen gegeneinander ausspielen

■ Ziel – Autonomie der beiden Geschlechter

Das Ziel ist der Zugang zu einem anderen Frausein/Mannsein, zu dem was Frauen und Männer aus sich selbst heraus sein könnten und nicht zu dem, was er/sie darzustellen gezwungen sind!

■ Selbstbewusst durchs Leben

Das Selbstbewusstsein der Mädchen und Buben stärken und ihr Selbstwertgefühl zu unterstützen ist die wichtigste Aufgabe im Kindergarten.

Aus selbstbewussten Mädchen und Buben werden eines Tages selbstbewusste Frauen und Männer, die miteinander in einem offenen Dialog ihre Rollen immer wieder neu definieren lernen.

Die Bereiche der praktischen Umsetzung

■ Raumnutzung bzw. Raumgestaltung

- Umstrukturierung der Räume (keine Puppenecke und Bauecke)
- Schaffung flexibler Bodenspielbereiche
- Aufbewahrung der Spielmaterialien in Rollcontainern

■ Teambildung – Berufsbild – Selbstbild

- Fortbildungen im Team
- Fachliteratur
- Starke persönliche Auseinandersetzung mit Rollen- und Geschlechtsbildern (entwickeln eines anderen, sehr bewussten Frauen- und Selbstbildes zulassen)
- Reflektieren der eigenen Persönlichkeit
- Bereitschaft zur Konfliktaustragung im Team, mit Eltern, in der Öffentlichkeit, im Freundeskreis,...
- Männlicher Mitarbeiter im Team



■ Planung/Reflexion

- Erfassen der Ist-Situation durch langfristige Beobachtungen der Kinder
- Ziel in der Planung: Spontaneität und Flexibilität ermöglichen das rasche Reagieren auf Bedürfnisse von Buben und Mädchen oder einzelner Kinder (Konflikte, Emotionen,...)
- Planung mit mindmap Vorlage
- Reflexion mittels transaktionalen Ansatzes

■ Öffentlichkeitsarbeit/Elternarbeit

- Prinzip der Offenheit und Transparenz
- Info an betroffene Mütter und Väter rechtzeitig vor Projektstart – wichtig dabei ist Überzeugungskraft, Fachwissen, sicheres und überzeugendes Auftreten
- Ständige Infos an Eltern über Projektverlauf
- Elternabende über inhaltliche Themen zur geschlechtssensiblen Pädagogik
- Entwicklungsgespräche
- „Väterarbeit“
- Traditionelle Festgestaltung hinterfragen
- Medienpräsenz – Nutzen der lokalen Medien für positive Berichterstattung
- Kindergarten für öffentliche Veranstaltungen öffnen, Informationsveranstaltungen organisieren für andere Kindergartenerhalter, BAKIP´s, Didaktikerinnen,...

IDEENKATALOG

Die Teilnehmerinnen haben viele Ideen festgehalten, von denen sie einige selbst aufgrund der Kongresserfahrungen umsetzen können, bei anderen jedoch ist eine Unterstützung nach dem top-down-Prinzip notwendig. Bei diesen haben sich zusammenfassend folgende 5 Forderungen herauskristallisiert:

1. Eine Analyse steirischer Kinderbetreuungseinrichtung bezüglich des derzeitigen Stellenwerts und Einsatzes geschlechtssensibler Pädagogik durch externe Expertinnen
2. Die Verwirklichung von Modellkindergärten und -volksschulen
3. Die Verankerung der geschlechtssensiblen Pädagogik in den Lehrplan der pädagogischen Ausbildungen (Kindergarten, Tagesmütter, Volksschulen etc.) und Fortbildungen als verpflichtender Bestandteil
4. Netzwerkarbeit und Lobbyarbeit durch eine Netzknoten-Organisation
5. Quotenregelung bei der Personalbesetzung in Kindergärten und Volksschulen

Die ausführlichen Fragen und Antworten:

Frage 1

Welche Ideen können Sie aufgrund der gestrigen Vorträge und des heutigen Workshops für Ihre Arbeit mit nach Hause nehmen bzw. für unseren Ideenkatalog festhalten?

- Überprüfung (Analyse) steirischer Kinderbetreuungseinrichtungen bezüglich geschlechtssensibler Pädagogik durch externe ExpertInnen



- Öffentlichkeitsarbeit
- Möglichkeiten zur bewussten Selbstreflexion schaffen
- Achtsamkeit auf Sprache
- wenn Vaterrolle fehlt – männliche Identifikationsfiguren, welche nicht tradierten unreflektierten Rollenmustern entsprechen, müssen Kindern angeboten werden
- entstandene Prozesse weiterwirken lassen
- Unterschiede durch Aufzeigen und Reflektieren kleiner machen
- bewusste Auswahl bei Spielzeug (da Spielwarenindustrie stark an der Erhaltung der traditionellen Rollenbilder interessiert ist)
- Burschen und Mädchen differenziert anstatt als homogene Gruppe sehen
- geschlechtssensible Modellvolksschule und/oder –kindergarten
- „learning by doing“
- Neugierde ist vom Geschlecht unabhängig weckbar

Frage 2

Welche Unterstützung benötigen Sie für die Umsetzung Ihrer Ideen?

- Austausch mit Kolleginnen
- Sensibilisierung bereits in Ausbildung
- Möglichkeiten für Fortbildungen, Hospitationen, Exkursionen
- Netzwerk- und Lobbybildung mit Netzknoten-Organisation
- MultiplikatorInnen
- Raum, Strukturen, Personal
- Fortbildung nicht nur für PädagogInnen
- Quotenregelung bei der Personalbesetzung
- Politische Unterstützung
- mediale und finanzielle Unterstützung
- inhaltliche Unterstützung
- wissenschaftliche Beiträge

Frage 3

Von wem würden Sie konkret welche Unterstützungsmaßnahmen benötigen (Ämter, Personen etc.)

- vom jeweiligen Erhalter (Top-Down-Prinzip)
- vom Landesschulrat, Bundesministerien, Politik (Stadt, Land, Bund)
- Medien: inhaltliche Unterstützung statt medialer Vermarktung
- Rückhalt, nicht nur Lippenbekenntnisse
- Berücksichtigung bestimmter Personalwünsche z.B. Mitarbeit von Männern
- Reduktion der Kinderanzahl



- Stellenwert der KindergartenpädagogInnen aufwerten

Frage 4

Welche konkreten Inhalte sollten Aus- und Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der geschlechtssensiblen Pädagogik für Ihren Arbeitsbereich haben?

- Geschlechtssensible Pädagogik soll Standard in der Ausbildung für KindergartenpädagogInnen und –betreuerinnen sein (verpflichtender Bestandteil des Lehrplans im Bereich Didaktik)
- Kindergarten soll als Bildungsinstitution und nicht als Bewahranstalt gesehen werden
- Literatur
- Konkrete Mädchen- und Bubenförderung
- Entwicklungspsychologische Inhalte
- Historische Entwicklung aufzeigen
- Praxisbeispiele
- theoretischer Überbau
- Elternarbeit
- Evaluierung
- Supervision
- Vernetzungsarbeit über Bildungseinrichtungen hinweg
- Ausbildung in praktischen Workshops

VORTRAGENDE

BARBARA JEZDIK

Sozialwissenschaftlerin, seit 1996 beim Verein MAFALDA: bis 2000 Leiterin des Projektes M.U.T. - Mädchen und Technik im Verein Mafalda Graz, 2001 bis 2003 Projektleiterin von Lehrvorbereitungen (z.B. Metallberufe oder Informationstechnologien) für Mädchen und junge Frauen, seit 2003 Bereichsleiterin der „Mädchenqualifizierung“, jener Mafalda-Bereich, der das arbeitsmarktpolitische Angebot (Kursmaßnahmen und Einzelcoaching) für Mädchen im Auftrag des AMS Steiermark umsetzt.

Arbeitsschwerpunkte: Berufsorientierungsprozesse bei Mädchen, geschlechtsspezifische Zugangsbedingungen am Arbeitsmarkt, Modelle einer beruflichen Einstiegshilfe für Mädchen in nicht-traditionell weibliche Berufsbereiche.

CHRISTOPH LINS

Sozialpädagoge, Psychotherapeut, Mitarbeiter der Männerberatungsstelle Graz.



CLAUDIA SCHNEIDER

Kulturwissenschaftlerin, seit 1995 Mitarbeiterin im Verein EfEU (Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle); systemische Organisationsberaterin, zertifizierte "Beraterin für Managing Gender and Diversity"

Tätigkeitsfelder: Forschung, Fortbildung/Training und Beratung zu Gender & Diversity & Bildung für Einzelpersonen, Projekte und Organisationen im Bildungsbereich

KARIN ROSENLECHNER

Leiterin des geschlechtssensiblen Kindergartens "fun&care" (Wien) 2000-2002 als Kindergartenpädagogin in Wiens erstem geschlechtssensiblen Kindergarten "fun&care" tätig. 2001-2003 Ausbildung zur Trainerin für Social Skills. 2002-2005 Leitung des KTH Mareschgasse, mit dem Schwerpunkt "geschlechtssensible Kleinkindpädagogik". Seit 9/2005: Leitung des geschlechtssensiblen Kindergartens "fun&care". (Vortragende und Workshopleiterin)

VERENA CORAZZA

Bis zum 30. Lebensjahr verschiedene Berufserfahrungen in anderen Bereichen gesammelt. Seit 1989 als Volksschullehrerin in Wien tätig. Seit 11 Jahren in Integrationsklassen und seit 6 Jahren in einer integrativ geführten Mehrstufenklasse an der Volksschule "Lernwerkstatt Brigittenau" tätig. Den Blick für die unterschiedlichen Geschlechterrollen in einer Klasse seit Anbeginn der Lehrerinnentätigkeit. Projekte zum Thema "Soziales Lernen" schon seit vielen Jahren forciert, mit der Umsetzung von Mädchen- und Bubenstunden wurde vor vier Jahren begonnen.

ERIKA HASENHÜTTL

Hauptschullehrerin, Erziehungswissenschaftlerin, derzeit freiberuflich tätig als Lehrbeauftragte an verschiedenen Institutionen der Lehrer/innenaus- und -weiterbildung, v.a. an der Pädagogischen Akademie des Bundes in der Steiermark; Lektorin an der Universität für angewandte Kunst in Wien.

Arbeitsschwerpunkte: Reformpädagogik (Freinet, Daltonplan), feministische Schulforschung, Gender Mainstreaming im Bildungsbereich. Trägerin des „Gabriela-Posanner-Förderungspreises für wissenschaftliche Leistungen, die der Geschlechterdemokratie in Österreich dienlich sind 1999“.

Derzeit Leitung eines mehrjährigen Forschungsprojekts: „Schulen der Ursulinen Graz – von der Mono- zur Koedukation“.

WORKSHOPLEITERINNEN

RITA HAIDER

Diplomandin für Anglistik und Germanistik (Lehramt) an der KF-Uni Graz. Seit 2002 Studium der Philosophie und Psychologie (Lehramt). Seit 2000 freie Mitarbeiterin in der Mafalda,



Entwicklung und Durchführung von technisch-handwerklichen Workshops (Solar, Holz, Elektrik, Physik), Mitarbeit in Projekten und seit 2006 Trainerin in BO-Kursen.

OTTO KROMER

Sozialpädagoge, Erwachsenenbildner und Supervisor, derzeit tätig als Leiter des Bildungsreferates der Kath. Jungschar Österreichs, zuständig für Aus- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Referententätigkeit und Projektbegleitung im Bereich außerschulischer geschlechtsbezogener Buben- und Burschenarbeit, verheiratet, Vater zweier Töchter.

SABINE GREUL

Ausbildung zur Kindergarten- und Hortpädagogin, Leiterin im Magistratskindergarten Römerstr. in Linz. Ausbildung zur dipl. Montessoripädagogin, Ausbildung für „Englisch im Kindergarten“, Weiterbildungen zur Thematik der Geschlechtssensiblen Kleinkindpädagogik. Mitglied im Arbeitskreis „Geschlechtssensible Kleinkindpädagogik“ in Linz, dabei geht es vor allem um die Zusammenarbeit mit den politischen Vertreterinnen aller Parteien im Linzer Gemeinderat und der Frauenbeauftragten von Linz, die das Projekt initiiert haben. Fortbildungen zum Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit im Kindergarten, Weiterbildung im Bereich von Konfliktmanagement und Gesprächsführung. Bietet Workshops zur Thematik der Geschlechtssensiblen Pädagogik im Kindergarten an. Verheiratet, Mutter eines Sohnes.

LITERATUR

Buch- und Zeitschriftentipps

Gehring Gisela, Marbot Madeleine: Wir lassen ROLLEN rollen. Thema Berufs- und Geschlechterrollen in Kindergarten und Unterstufe (Bern 1997).

Gianini Belotte Elena: Was geschieht mit kleinen Mädchen? (München 1991).

Grabrucker Marianne: „Typisch Mädchen...“. Prägung in den ersten drei Lebensjahren – ein Tagebuch (Frankfurt am Main 1992).

Makoff Barbara: Was wollen die Mädchen? 7 Strategien zur Erziehung starker und selbstbewusster Töchter (Berlin 1998).

Rendtorff Barbara: Geschlecht und Kindheit. Psychosexuelle Entwicklung und Geschlechtsidentität (=Frankfurter Frauenschule, Materialband 17, Königstein/Taunus 1997).

Kromer Otto, Pröstler Inge: Mannsbild. geschlechtsbezogene Bubenarbeit (Katholische Jungschar Wien, 2001)

Anhammer Christine: et al., Mädchenarbeit. «...weil ich ein Mädchen bin» (Katholische Jungschar Wien, 2002)

Blank-Mathieu Margarete: Jungen im Kindergarten. Brandes & Apsel,



Frankfurt/M. 1996

Permien Hanna, Kerstin Frank: Schöne Mädchen – Starke Jungen? Gleichberechtigung: (k)ein Thema in Tageseinrichtungen für Schulkinder. Lambertus, Freiburg 1995

Rendtorff Barbara: Geschlecht und Kindheit. Psychosexuelle Entwicklung und Geschlechtsidentität. Arbeitstexte für Erzieherinnen, Lehrerinnen und Mütter. Hg. v. d. Frankfurter Frauenschule (= Facetten feministischer Theoriebildung, Materialienband 17). Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus 1997

Rohrman Tim, Peter Thoma: Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik. Lambertus, Freiburg 1998

Schnack Dieter, Rainer Neutzling: Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1995

Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik. 04/98: Themenheft: geschlechtssensible Erziehung, Buben/Mädchen im Kindergarten. Hg.: Österreichische Caritaszentrale Wien. Linz 1998

Reiter, Claudia (2002): Die Einstellung zur Mathematik von Mädchen und Burschen. In C. Reiter & G. Haider (Hrsg.), PISA 2000 - Lernen für das Leben. Österreichische Perspektiven des internationalen Vergleichs. Innsbruck: StudienVerlag

Koch-Priewe, Barbara (Hrsg., 2002): Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Weinheim und Basel; Beltz Verlag

Devime Ruth, Rollett Ilse: Mädchen bevorzugt. Feministische Beiträge zur Mädchenbildung und Mädchenpolitik. Verband Wiener Volksbildung, 1994

Kostenlos über das Internet anfordern können Sie:

Unter <https://www.wien.gv.at/ma57/forms/GenericForm/index.htm>:

Leitfaden für geschlechtssensible Pädagogik für Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder von 0-10 Jahren. Bearbeitung: Claudia Schneider. Wien, 2005.

Qualitätsstandards für geschlechtssensible Pädagogik für Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder von 0-10 Jahren. Bearbeitung: Claudia Schneider. Wien, 2005.

Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Projektbericht aus dem Kindertagesheim fun&care Brunhildengasse. Bearbeitung: Daniela Orner, Maja Buch, Elisabeth Meier, Karin Rosenlechner, Mario Ruthofer, Elisabeth Kronlachner, Claudia Schneider. Wien, 2003.

Motive der Ausbildungs- und Berufswahlmotive von Mädchen. Schriftenreihe frauen in wien, Band 9. IFES, Institut für empirische Sozialforschung. Wien, 2003.

Koedukation - Einführung in die geschlechtssensible Pädagogik. Bearbeitung: Irene Besenbäck, Renate Tanzberger. Wien, 1996.

Chancengleichheit ist (k)ein Kinderspiel. Geschlechtssensible Pädagogik in Wien. Bearbeitung : Carmen Unterholzer, Daniela Orner. Wien, 2004.



Als Download erhältlich

Unter: <http://www.bmbwk.gv.at/gleichstellung-schule>

Unterrichtsprinzip "Erziehung zu Gleichstellung von Männern und Frauen"

Leitfaden zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln

Bewusste Koedukation in den Lehrplänen

Reihe: Schulqualität und geschlechtssensible Lernkultur

Materialien zur Bubenarbeit

Geschlechtssensible Pädagogik in Kindergarten & Vorschule

Geschlechtssensible Pädagogik - Leitfaden für Lehrer/innen und Fortbildner/innen im Bereich Kindergartenpädagogik

Weitere Literaturempfehlungen der ReferentInnen:

Schneider Claudia, Tanzberger Renate: Männer als Volksschullehrer. Statistische Darstellung und Einblick in die erziehungswissenschaftliche Diskussion. Hg. vom BMBWK, Wien 2005; http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/12995/maenner_als_vsl.pdf

Schneider Claudia: Leitfaden für Lehrer/innen und Fortbildner/innen im Bereich Kindergartenpädagogik. Hg. vom BMBWK, Wien 2005; http://wwwapp.bmbwk.gv.at/medien/11431_PDFzuPubID14.pdf

Schneider Claudia: Gender Mainstreaming als Schulentwicklung. In: Erziehung und Unterricht 5-6/2004

Schneider, Claudia: *Die Schule ist männlich?!* Wiener Schulen auf dem Weg von der geschlechtssensiblen Pädagogik zur geschlechtssensiblen Schulentwicklung. In: SWS-Rundschau 4/2002; www.efeu.or.at/seiten/artikel/schule_ist_maennlich_schneider.pdf

Schneider, Claudia; Tanzberger, Renate u.a.: Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern". Information und Anregungen zur Umsetzung in der Volksschule. Hg.: bm:bwk – Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, Wien 2001; <http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/6819/PDFzuPubID330.pdf>

Mädchenseite:

Baldauf, Anette: Genealogie einer 'Revolution Girl Style'. Konstruktion, Distribution und Übersetzung popkultureller Phänomene am Beispiel 'Girl Culture' und 'Girlie Kultur', Dissertation, Wien 1998.

Bergmann, Nadja, Gutknecht-Gmeiner, Maria, Wieser, Regine, Willsberger, Barbara: Geteilte (Aus-) Bildung und geteilter Arbeitsmarkt in Fakten und Daten, Band II der Studie "Berufsorientierung und –einstieg von Mädchen in einen geteilten Arbeitsmarkt", Wien 2002.

Breitenbach, Eva: Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. Eine fallrekonstruktive Untersuchung in Gleichaltrigengruppen, Opladen 2000.

Brown, Lyn, Gilligan, Carol: Die verlorene Stimme, München 1992.

Flaake, Karin, King, Vera (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, Frankfurt/Main/New York 1992.



Grabrucker, Marianne: „Typisch Mädchen...“ Prägung in den ersten drei Lebensjahren. Ein Tagebuch, Frankfurt/M. 1985.

Graff, Ulrike: Selbstbestimmung für Mädchen. Theorie und Praxis feministischer Pädagogik, Königstein/Taunus 2004.

Hagemann-White, Carol: Adoleszenz und Identitätszwang in der weiblichen und männlichen Sozialisation, in: Krebs/Eggert Schmid-Noerr (Hg): Lebensphase Adoleszenz. Junge Frauen und Männer verstehen, Mainz 1997, 67-92.

Handbuch: Mädchen stärken – Burschen fördern. Zur Notwendigkeit geschlechtssensibler Arbeitsansätze in der freizeitorientierten Jugendarbeit. Theorie & Praxis, MA 57 – Magistratsabteilung für Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten (Hg.), Wien 1999.

Hausegger, Trude, Lechner, Ferdinand, Reiter, Walter, Schrems, Irmgard: Berufswahlprozesse bei Mädchen(= Schriftenreihe zur Frauenforschung, Bd. 1, Bundesministerin für Frauenangelegenheit Hg.), Wien 1993.

Heiliger, Anita: Mädchenarbeit im Gendermainstream. Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion, München 2002.

Jezdik, Barbara: Mädchen am Lehrstellenmarkt – zwischen Neigungen und Weigerungen, in: Verzetnitsch/Schlögl/Prischl/Wieser (Hg.): Jugendliche zwischen Karriere und Misere, Wien 2004.

Mackoff, Barbara: Was wollen die Mädchen? 7 Strategien zur Erziehung starker und selbstbewußter Töchter, Berlin 1998.

Mädchen-Studie 05: Beruf, Pop und Politik. Institut für Jugendkulturforschung in Zusammenarbeit mit dem Mädchenzentrum Amazone, Wien/Bregenz 2005.

Nissen, Ursula, Keddi, Barbara, Pfeil, Patricia: Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen. Empirische Befunde und theoretische Erklärungsansätze, im Auftrag des Deutschen Bundestages, Ausschuß für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2000.

Pichler, Adelheid: Girls go guuurrrl... Grrrls – Culture: Selbstinszenierung als identitätsstiftendes Übergangsritual, Diplomarbeit, Wien 2000.

Pithan, Anabelle: Mädchen zwischen Selbstbewußtheit und Fremdbestimmung, in: Ahrens/Pithan (Hg): KU – weil ich ein Mädchen bin. Ideen – Konzeptionen – Modelle für mädchengerechten KU, Gütersloh 1999, 27-37.

Pölsler, Gerlinde, Paier, Dietmar: Determinanten der Berufsorientierung von Mädchen. Eine empirische Analyse in steirischen Schulen. Studie im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft "Girls Crack it – Mädchen und junge Frauen in nicht-traditionelle Berufe", ZBW (Hg.), Graz 2003.

Schwantner, Anita: Meine Freundin, ein Sonnenstrahl im tiefsten Loch. Freundschaft und ihre Bedeutung für Mädchen, Diplomarbeit, Salzburg 2002.



Lempert, Joachim: ... dann habe ich zugeschlagen. Männer-Gewalt gegen Frauen. Hamburg, 1995

Burschenseite:

Kohlhammer: Aggression und Gewalt, Phänomene, Ursachen, Interventionen. Stuttgart, 1998

Dundler, Monika: Buben sind so – sind sie so? Informationen und Materialien zur schulischen und außerschulischen Bubenarbeit. Wien, 1998

Schroffenegger, Gabriela: Bubenarbeit in Österreich. Hintergründe Bestandsaufnahme Einstieg in die Praxis. Wien, 2000

Beil, Brigitte: Das starke Buch für Jungs. Sex&Liebe, Freunde&Clique, Muskeln&Mode. München, 1998

Schnack, Dieter: Der Alte kann mich mal gern haben! Über männliche Sehnsüchte, Gewalt und Liebe. Hamburg, 1997

Findeisen, Hans-Volkmar: Der Kick und die Ehre. Vom Sinn jugendlicher Gewalt. München, 1999

Badinter, Elisabeth: Die Identität des Mannes. Seine Natur, seine Seele, seine Rolle. München, 1993

Schnack, Dieter: Die Prinzenrolle. Über die männliche Sexualität. Hamburg, 1993

Benard, Cheryl: Einsame Cowboys. Jungen in der Pubertät. München, 2000

Oelemann, Burkhard: Endlich selbstbewusst und stark. Gewaltpädagogik nach dem Hamburger Modell. Hamburg, 2000

Bücken, Hajo: Gegen die Gewalt anspielen. Vom Umgang mit Aggressionen. Offenbach, 1999

Wölfl, Edith: Gewaltbereite Jungen – was kann Erziehung leisten? Anregungen für eine gender-orientierte Pädagogik, München, 2001

Deutsch-Stix, Gertrud: Hauptberuflich Vater. Paare brechen mit Tradition. Wien, 1993

Neutzling, Rainer: Herzkaspar. Eine Geschichte über Liebe und Sexualität. Hamburg, 1995

Gebauer, Karl: Ich habe sie ja nur leicht gewürgt. Mit Schulkindern über Gewalt reden. Stuttgart, 1996

Schnack, Dieter: Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Hamburg, 1990

Bauer, Esther: Kurs auf Gender Kompetenz. Leitfaden für eine geschlechtergerechte Didaktik. Basel, 2000

Krabel, Jens: Müssen Jungen aggressiv sein? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen. Mülheim an der Ruhr, 1998



Kurt Möller (Hrsg.): Nur Macher und Macho? Geschlechterreflektierende Jungen- und Männerarbeit. Weinheim, 1997

Gender Manual II: Salto, Rolle, Pflicht und Kür. Basel, 2001

Benedikt Sturzenhecker, Reinhard Winter (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. München 2002

Boldt Uli: *Ich bin froh, dass ich ein Junge bin. Materialien zur Jungenarbeit in der Schule.* Schneider Verlag Hohengehren 2004

Internetlinks zu Physikexperimenten

<http://physicbox.uni-graz.at/old/exp/exp.html>

<http://www.schulphysik.de/experi2.html>

http://www.kopfball.de/stc_home.phtml?kbsec=home

<http://www.kidsweb.de/experi/experinh.htm>

<http://www.kluet.detmolder-schulen.de/wtricks/slide0001.htm>

<http://www.physikfuerkids.de/wiewas/index.html>



Fotos

Vorträge

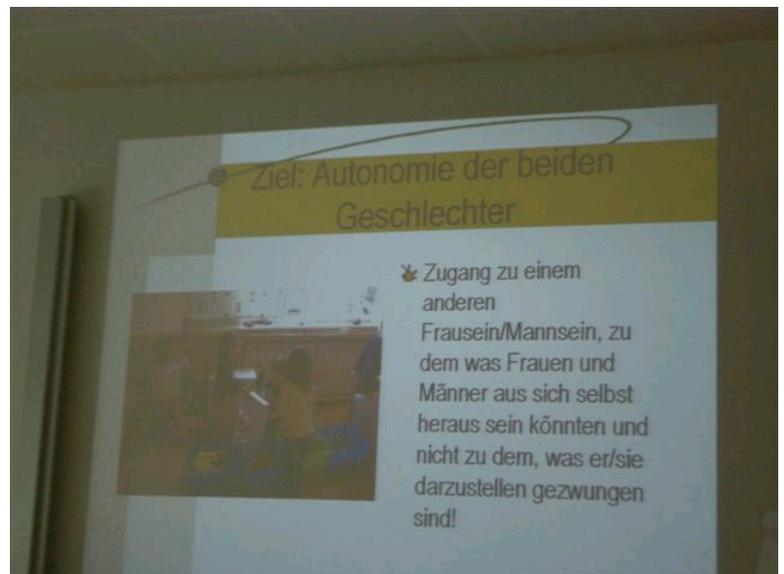








Workshops





simip

♀ typisch	Chancen	♀-untypisch	
- lange Haare	→ Selbstachtung	Mut	→ erp...
- keine Angst zu sein	→ sie steht draußen	Stärke	→ bea...
- sex-mot. Kompetenz	→ Empathie	ausgedr. Lebensfreude	→ re...
		Authentizität	→ re...
		Furchtlosigkeit	→ C...
		Neugier	→ ΔD An
		Selbstständigkeit	→ E...







Identität

Wer bin ich?
Wohin gehe ich?
Was ist meine Rolle als Mann?
Wie sehen mich andere?
Worauf kann ich mich verlassen?

 Katholische Jugend Seminar: Geschlechtergerechte
Bikarität

